

Weitblick

MITTEILUNGEN DER AFP KÄRNTEN UND STEIERMARK

Erscheinungsort Klagenfurt

Folge 101 – Juni 2012

Verlagspostamt 9020
p.b.b. 02Z030436 M

Der geplante Verfassungs-Putsch

Der ESM (Europäischer Stabilitäts-Mechanismus) ist eine Mega-Bad Bank, die uneinbringliche Schulden zahlungsunfähiger Staaten aufnimmt, um sie von den reichen Staaten (Deutschland, Niederlande, Finnland, Österreich) und ihren Bürgern „bedienen“ zu lassen. Das ESM-Gesetz (es hat noch keinen Namen) ist nur mit dem „Ermächtigungsgesetz“ aus dem Jahr 1933 vergleichbar (also eigentlich Nationalsozialistische Wiederbetätigung).

Unsere Regierung plant den großen Verfassungsputsch. Zum 700 Milliarden EURO plus-Monster namens Europäischer Stabilitäts-Mechanismus soll das Parlament Ja und Amen sagen und dann auf ewig seinen Mund halten. Die Regierung will das Parlament buchstäblich entmündigen. Allein der Finanzminister als „Gouverneur“ der neuen Mega-Bad-Bank ESM soll in Brüssel unwiderruflich entscheiden, welche Unsummen wir aufzubringen haben und wohin unser Steuergeld zu fließen hat. Der von Faymann (SPÖ) unterzeichnete Knebelvertrag ist ein totalitärer Anschlag auf das Verfassungsrecht, auf den Primat des Nationalrats und die Souveränität unseres Staates in Finanz- und Budgetfragen.

In den 90er Jahren wurde vertraglich „eisern und unmißverständlich“ in der „No-Bailout“-Klausel (heute Art. 125 AEUV) fixiert: „Kein Staat haftet oder zahlt für einen anderen Staat“, und ausdrücklich wurde verboten, daß die Europäische Zentralbank (EZB) ihre Gelddruckmaschine anwirft, um Staatsschulden zu finanzieren. Jetzt tut sie genau das!

Zur Unterstützung zahlungsunfähiger Staaten werden uns auf Generationen hinaus die Mittel entzogen, die wir selbst dringend brauchen, um unser Sozialnetz vor dem Zerreißen zu bewahren, die Infrastrukturen zu erhalten und unserer Jugend jene Ausbildung zu ermöglichen, die sie für ihren Lebenskampf braucht.

Zum 8. Mai

Eine überaus illustrative Detailaufnahme dazu liefert das Verhörgespräch, das hochgestellte Vertreter der alliierten Kriegs- und Greuelpropaganda im Mai 1945 in Lindau mit dem deutschen Rechtswissenschaftler Friedrich Grimm führten. Grimms Gesprächspartner bekannte: „Seit Monaten betreibe ich das, was Sie richtig geschildert haben; Greuelpropaganda – und damit haben wir den totalen Sieg gewonnen.“ Grimm antwortete: „Ich weiß, und nun müssen Sie (damit) aufhören!“ Die Antwort war entlarvend: „Nein, nun fangen wir erst richtig an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis die Deutschen selbst so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was zu tun ist!“

Links ist dumm

Klaus Rainer Röhl: „Ich bin ein aufmerksamer Beobachter aller „linken Struppis“, d. h. die mit den langen Haaren, von denen wir meinten, daß sich dieser Wildwuchs vom Kopf auch ins Hirn fortsetzt und dort nur Unsinn gebiert. Die meisten Äußerungen, die heute so als linker Mainstream daherkommen, sind, im Grunde genommen seit der Französischen Revolution, nicht durchdacht und berücksichtigen nicht die Wirklichkeit der Menschen – und das nenne ich einfach dumm. Links ist dumm – und macht dumm. Das ist keine Beschimpfung, sondern nur die exakte Beschreibung.“

Merkwürdig

Slowenien will die in Österreich verwendete Bezeichnung „Krainer Wurst“ als geschützte Herkunftsbezeichnung eintragen lassen.

Krain ist die deutsche Bezeichnung für die heutige slowenische Region Kranjska, welche sich aus den Teilregionen Gorenjska (Oberkrain), Notranjska (Innerkrain), Dolenjska (Unterkrain) und Bela Krajina (Weißkrain) zusammensetzt.

Nun fragt man sich aber schon, warum sich die Slowenen ausgerechnet die deutsche Bezeichnung patentieren lassen wollen, wenn sie bei uns in Kärnten nicht einmal die Fähigkeit besitzen, Ortstafeln auf Deutsch lesen zu können.

Humanitäre Fleißaufgabe

Tschetschenen brauchen Österreich als Asylland nicht. Sie sind russische Bürger und haben in Rußland genug Raum zum Leben. Tschetschenien ist eine Titular-Republik Rußlands und eine automatische Asylgewährung unter dem Titel „Tschetschene“ ist daher eine humanitäre Fleißaufgabe.

Tschetschenen sind in Österreich genauso sicher und unsicher wie in Rußland – siehe Auftragsmorde in Wien und Moskau.

Wahlkampf auf Britisch

Ken Livingstone, Labour-Kandidat für den nächsten Londoner Bürgermeister: „Hängt einen Banker pro Woche auf, so lange, bis sich die anderen gebessert haben.“

ZITAT

Sozialwissenschaftler Dr. Michael Ley: „Der Multikulturalismus als postmoderne Ideologie und Alternative zum homogenen Nationalstaat erwies sich als gesellschaftspolitische Sackgasse, als eine realitätsferne Utopie.“

„Aus Liebe zur Literatur“

Lojze Wieser, 1954 in Klagenfurt geboren, Buchhändler in Klagenfurt und Wien, 1981 bis 1985 Leiter des Drava Verlags, seit 1987 Eigentümer des Wieser Verlags.

1994 ermittelte die Wirtschaftspolizei gegen den Wieser-Verlag wegen Betrugsverdachts. Eine ehemalige Mitarbeiterin hatte angegeben, Verlags-Chef Lojze Wieser hätte „getürkte“ Rechnungen vorgelegt, um Subventionen vom Unterrichtsministerium zu erhalten. Wieser bestätigte, pro Jahr 750.000 Schilling an Subventionen vom Unterrichtsministerium erhalten zu haben. (die ehemalige Mitarbeiterin sprach von „mehr als einer Million Schilling Subventionen pro Jahr“) Dafür mußten Rechnungen vorgelegt werden. Die Wirtschaftspolizei wollte diese Rechnungen vom Ministerium haben, dort wurde jedoch behauptet: „Wir haben sie alle an Herrn Wieser retourniert.“

Im Jahr 1995 stand Wieser vor Gericht.

Wiesers „Projekt zur Entwicklung kultureller Minderheiten“ war vom Ministerium mit 84.000 Schilling gefördert worden. Umgesetzt wurde davon nichts. „Trotzdem hatte ich Aufwendungen für Gespräche, Telefonate, Fahrten“, erklärte der Verleger.

1998 – „mit großer Verspätung“ – wurde dem Ministerrat der Bericht über die Kunstsubventionen des Bundes vom

Jahr 1996 (das letzte Scholten-Jahr) vorgelegt. Spitzenreiter unter den Verlagen war Wieser in Klagenfurt mit runden 5,5 Millionen Schilling.

Im März 2012 meldete der Wieser-Verlag Insolvenz an. Er entließ die wenigen Angestellten, um, wie er sagt „keine weiteren Schulden aufzubauen“. Insgesamt stehen einem Vermögen von 50.000 Euro satte 865.000 Euro Schulden gegenüber, betroffen sind derzeit 122 Gläubiger, darunter vier ehemalige Dienstnehmer. Als Gründe für die Insolvenz sieht der Verleger einerseits „das ‚Nischenprogramm‘ (Schwerpunkt Literatur Ost- und Südosteuropa), das nicht kostendeckend produziert werden konnte und andererseits, daß „die Subventionen immer weniger und zum Teil überhaupt gestrichen worden sind, und zwar vor allem in jenen Ländern, deren Literatur wir herausgebracht haben, wie z. B. Slowenien, Kroatien, Bulgarien.“ Die Gesellschafter für die „Auffanggesellschaft“, die sich im Aufbau befindet, kommen aus ganz Österreich und machen das „aus Liebe zur Literatur“.

Und jetzt empört sich die Zeitung NEWS über eine „Kulturturnation, die den wichtigsten Verlag der Kärntner Slowenen nicht zu erhalten vermag.“

Na, da werden die Gelder wohl wieder weiterfließen.

Chef-Sessel wackelt



Foto privat

Bevor ÖH-Chefin Jantine Wulz, Tochter der grünen Klagenfurter Stadträtin Andrea Wulz, für die „Grünen und Alternativen StudentInnen (Gras)“ bei der Wahl im Vorjahr auf Bundesebene kandidierte, war sie nicht nur

Studentenvertreterin an der Uni Wien. Sie war während der Planungsphase des Cafes Rosa sogar Wirtschaftsreferentin. Und mehr noch: Bis Anfang April war sie als Kassierin des Vereins tätig, den die ÖH der Uni Wien gegründet hatte, um das Studi-Beisl (ohne die ansonsten nötige Zustimmung des Wissenschaftsministers) betreiben zu können.

Doch was tat die sonst so wortgewaltige Wulz, als das Scheitern des Cafes Rosa bekannt wurde? Sie leugnete einfach ihre Tätigkeit als Kassierin. Erst als der Druck zu groß wurde, kam das Geständnis.

Das Cafe Rosa – von der Opposition kritisiert, von der Öffentlichkeit belächelt, nicht zuletzt wegen der Grundsätze (eine Idee der linken ÖH-Exekutive): „*basisdemokratisch, feministisch, antisexistisch, progressiv, antidiskriminierend, emanzipatorisch, antirassistisch, ökologisch-nachhaltig, antifaschistisch, antiklerikal, antinationalistisch, antiheteronormativ, antipatriarchal, antikapitalistisch und solidarisch.*“

Nicht einmal ein Jahr nach der Gründung ist das Cafe in der Währinger Straße im neunten Wiener Gemeindebezirk pleite. Und das, obwohl in das Cafe eine Menge investiert wurde. Rund 443.000 Euro an ÖH-Beiträgen flossen in Umbau und laufenden Betrieb. Nun ist man auf der Suche nach einem neuen Pächter.

ZITAT

Napoleon I.: „Ich fürchte drei Zeitungen mehr als hunderttausend Bajonette. Die Bajonette finden irgendwann einmal in ihre Scheiden zurück, die Zeitungen hetzen aber weiter, hinterhältig wie Heckenschützen. Kein Krieg ist für sie je zu Ende.“

Völkischer Aspekt beseitigt

Das Volksgruppenzentrum, der Dachverband der sechs anerkannten Volksgruppen – Slowenen, Kroaten, Ungarn, Tschechen, Slowaken und Roma, lehnt das von der Bundesregierung vorgelegte neue Volksgruppengesetz einstimmig ab. Dieses degradiere die Minderheiten zu einem „Teil der Zivilgesellschaft“, kritisiert Präsident Marjan Pipp. So werde der „völkische Aspekt“ der Minderheiten beseitigt.

ZITAT

Johann Wolfgang v. Goethe: „Es erben sich Gesetz und Rechte / wie eine ewige Krankheit fort; / sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte / und rücken sacht von Ort zu Ort. / Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage: / Weh dir, daß du ein Enkel bist! / Vom Rechte, das mit uns geboren ist, / von dem ist leider nie die Frage.“

POLITISCH BRISANTER ASYLFALL

Ein Tschetschene, der sieben Jahre lang als Asylwerber in Österreich gelebt hat, wird verdächtigt, Anführer einer bis zu 300 Mann starken und Kadyrow-treuen Truppe in Österreich zu sein.

Sieben Jahre lang lebte der Tschetschene als Asylwerber und Konventionsflüchtling in Österreich – bis ihm die Behörden seinen Status aberkannten und ihn Anfang Feber des Landes verwiesen. Stein des Anstoßes für das Innenministerium waren seine Reise zum und die Rede beim „Tschetschenischen Weltkongreß“ in Grosny, der von genau jenem Regime veranstaltet worden war, das ihn angeblich verfolgte.

Impressum: WEITBLICK – Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: AFP Kärnten, Sepp Kraßnig. Alle einschließlich Redaktion: 9020 Klagenfurt, B. Schwarzstr. 33. Höhe der Beteiligung 100 Prozent. Blattlinie: Der WEITBLICK tritt für die Grund- und Freiheitsrechte aller Völker ein. Druck: Digitalcenter Repa Copy, 9020 Klagenfurt. Für Spenden aus EU-Ländern: PSK Kto. 7438558 BIC OPSKATWW, IBAN: AT566000000007438558.

Trachtenröcke gesäubert

Die „Kernstockkapelle Pöllau“ wurde „politisch correct“ umbenannt – in „Musikkapelle Pöllau“.

Ein halbes Jahrhundert lang feierten die Pöllauer Musiker unter dem Namen „Kernstockkapelle“ Erfolge. Nun kamen der Uni-Professor Uwe Baur und Bernhard Zangl, der federführend an der Umbenennung beteiligt war, und haben den Pöllauern erklärt, daß die Werke Kernstocks von Fremdenhaß geprägt gewesen seien. Beim Festakt unter neuem Namen war das Emblem „Kernstockkapelle“ von den Trachtenröcken der Musiker entfernt.

Jetzt müssen die Musikanten nur noch aufpassen, daß sich nicht in ihrem Repertoire gefährliche „deutschnationale“ Musikstücke finden, aber da werden die politisch-correcchten Sittenwächter wohl ihre Augen und Ohren drauf haben.

Von Glauben und Wünschen

Karl Erjavec, 1960 in Aiseau in Belgien geboren, seit Februar 2012 slowenischer Außenminister, sagt: „Ich glaube, in den nächsten Jahren wird es in Kärnten noch zusätzliche zweisprachige Ortstafeln geben, ohne besondere Gesetze.“

"SLOWENISCHES TERRITORIUM"

Dr. Herbert Paschinger: „Es zeigt sich, daß die Kärntner Slowenen, häufig massiv durch ihr Mutterland unterstützt, seit 1918 alle denkbaren Versuche unternommen haben, Südkärnten zu slowenisieren, es über ein slowenisches „Territorium“ zum Anschluß an Slowenien reif zu machen. Militärische, kulturelle, wirtschaftliche und politische Versuche wurden durch mehr als 90 Jahre in ununterbrochener Reihenfolge unternommen, um dieses Ziel zu erreichen: **Es ging vor allem immer um die Bildung eines slowenischen „Territoriums“ in Kärnten.**“

Zensur schreitet voran

Zensur schreien politische korrekte Meinungswächter diesmal in Italien bei Dantes „Göttlicher Komödie“. Dante wäre doch ein übler Rassist gewesen, befinden neuerdings die Meinungswächter! Ganze Passagen dieses großen Epos aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts seien rassistisch, islamfeindlich und – natürlich – antisemitisch. Vor allem im Schulunterricht solle nur noch eine um etliche Passagen bereinigte Version Verwendung finden. Nur am Rande sei erwähnt, daß diese „Menschenrechtler“ Berater der UNO sind.

Hemmungslose Rache-Krieger

US-Soldaten in Afghanistan posierten für Fotos mit Leihenteilen.

So wie diese marodierende US-Truppe im Irak und in Afghanistan verhalten sich keine „edlen Ritter zur Verbreitung von Freiheit und Demokratie“.

Späte Einsicht

Peter Turrini: „Ich werde immer unzufriedener mit mir selber, obwohl ich das Gewerbe schon so lange ausübe. Aber das Mißfallen an dem, was ich an einem Vortag geschrieben habe, nimmt am nächsten Tag extrem zu. Schlicht gesagt: Ich schmeiß 90 Prozent von dem, was ich an einem Tag geschrieben habe, am nächsten wieder weg.“

Wenn ihm das nur früher eingefallen wäre! (Anm. d. Red.)

„Steirischer Süden“

Steirischer Süden, du weinlaubumkränzter
Garten der Schönheit, du sonnenbeglänzter
Paradiesischer Himmelsstrich,
Land meiner Kindheit, kurz nur besess'nes,
Immer ersehntes, nimmer vergess'nes –
Steirischer Süden, Gott grüße dich!

Nun sind zerrissen die uralten Bande,
Die uns verknüpft mit dem Rebenlande.
Fremde Paniere entfalten sich
Über der Städte ragenden Warten
Und verfemt sind die deutschen Standarten.
Steirischer Süden, Gott tröste dich!

Aber, das Große, das Deutsche und Wenden
Einmal geschaffen mit rüstigen Händen,
Heimatbegeistert und brüderlich,
Kann kein Wandel der Zeiten zerbrechen.
Dankbar wollen wir's künden und sprechen:
Steirischer Süden, Gott segne dich!

Ottokar Kernstock

Ottokar Kernstock

am 25. Juli 1848 in Marburg an der Drau geboren, trat 1867 in das Augustiner-Chorherrenstift in Vorau ein. Ab 1889 lebte und wirkte er in der Festenburg, wo er zum Sänger auf der Festenburg werden sollte. Der Priesterdichter Kernstock war ein zutiefst von der Liebe zur Heimat erfüllter Mensch. Seine Geburtsstadt Marburg und die Hauptstadt Wien ernannten den Dichter zu ihrem Ehrenbürger. Er war Inhaber des Offizierskreuzes des Franz-Josef Ordens, auch die Große Silberne Medaille für Verdienste um die Republik Österreich wurde ihm verliehen. Sein wissenschaftliches und dichterisches Schaffen anerkannte am ehrenvollsten die Grazer Universität, deren Philosophische Fakultät ihn 1919 zum Ehrendoktor ernannte. Bereits 1918/1919 hat Kernstock die Volkshymne „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde, wunderhold!“, die 1929/30 offiziell als österreichische Bundeshymne eingeführt wurde, gedichtet.

Ottokar Kernstock starb am 5. November 1928.

Die letzte Strophe der österreichischen Bundeshymne lautet:

„Laßt, durch keinen Zwist geschieden, / Uns nach einem
Ziele schau! / Laßt in Eintracht und in Frieden / Uns am
Heil der Zukunft baun! / Uns'res Volkes Jugend werde /
Ihren starken Ahnen gleich! / Sei gesegnet Heimaterde! /
Gott mit dir, mein Österreich!“

ZITAT

Mario Montanaro: „Ein Berufsheer hat einen entscheidenden Nachteil. Jedes Berufsheer ist ein Sammelbecken von Menschen, die in einen Krieg ziehen wollen. Die USA etwa haben eine Berufsarmee, die Staaten wie den Irak überfallen hat. Amerikaner haben durch diese Überfälle Probleme, wenn sie ins Ausland fahren. Schweizer (dort herrscht Wehrpflicht) überfallen niemanden und haben einen guten Ruf. Amerikaner hingegen haben einen schlechten Ruf.“

Wir berichtigen! Das Gedicht in Folge 100 stammt nicht von Kurt Tucholsky, sondern von PANNONICUS. (Name des Autors der Red. bekannt.)

HABEN SIE SCHON BEWÄLTIGT „Pilot schoß auf uns und stürzte ab“



Captain Lawrence Dickson

Die folgende Erzählung räumt mit der Legende vom „edlen US-Soldaten“ auf. Selbst auf unbewaffnete Mädchen wurde vom Flugzeug aus Jagd gemacht.

Die heute 85jährige Erna Perdau aus Feldkirchen erzählt: „Ich war damals beim Reichsarbeitsdienst im Lager Draschitz bei Hohenthurn, wo wir Bauern, Familien und Betrieben geholfen haben. Die Männer waren ja alle eingerückt.“ An jenem 23. Dezember 1944 war sie mit einer Begleiterin auf dem Rückweg von Feistritz. Dort hatten sie „für die 30, 40 Dirndl im Lager“ Brot geholt, das sie auf einer Rodel hinter sich herzogen. „Das war ein schöner Hatcher, das hat Stunden gedauert. Auf einmal kommt da ein kleines Flugzeug, ziemlich nieder und fängt an zu

schießen – tak-tak-tak-tak! Wir fingen an zu laufen, in dem offenen Gelände gab es keine Deckung, nur ein allein stehendes Haus. Als wir näher kamen, war dort ein junger Soldat auf Heimaturlaub. Der muß Schreckliches mitgemacht haben, denn er hatte riesige Angst, daß er erwischt wird. Er rief ‚Geht weg!‘ Also suchten wir Schutz unter dem Vordach.“ In der Zwischenzeit hatte die Maschine eine Runde gedreht und flog einen zweiten Angriff auf die beiden Mädchen. „Das Flugzeug war sehr nieder und ich konnte erkennen, daß der Pilot ein Schwarzer war.“ Auch die Garben der zweiten Attacke verfehlten die Mädchen. „Der Pilot wollte noch eine Runde drehen und verschwand in Richtung Hohenthurn, kaum höher als die Baumkronen. Auf einmal hörten wir eine Explosion, dann stieg eine Rauchwolke auf. Wir dachten, er wäre im Ort abgestürzt und machten uns Sorgen um die Bewohner. Heute denke ich: Da hat Gott den Richtigen geholt.“ Das Brot für die Mädchen im Lager hatten die beiden keinen Moment losgelassen.

Eine US-Kommission will nun die Identität des 1944 abgestütztem Air-Force-Piloten feststellen. Der Bericht von Erna Perdau klärt eine Frage aus dem offiziellen Absturz-Report. Pilot Lawrence Dickson war auf einem Aufklärungsflug von einer US-Basis in Apulien nach Prag. Ihm folgte Lieutenant Robert Martin, der den Unfall meldete. Er hatte ihn aber nicht direkt gesehen und wußte nicht, ob sich Dickson mit dem Fallschirm gerettet hat. Das spricht dafür, daß sich Dickson bei seiner Aktion abgesetzt hat. Ob sich die US-Kommission auch für so etwas interessiert?

Asylpraxis

Nur um ein Haar entging in Villach eine Dolmetscherin dem Tod. Die gebürtige Ukrainerin hatte einem Tschetschenen die bevorstehende Abschiebung mitteilen müssen. Da wurde dem Mann von dessen Frau plötzlich ein Kampfmesser gereicht, damit verletzte er sich selbst und warf es nach der Dolmetscherin.

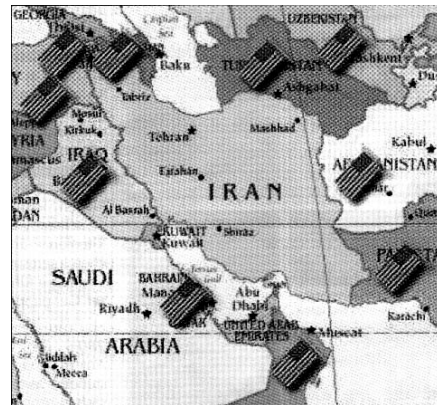
Die tschetschenische Familie, Vater, Mutter, vier Kinder und die Frau ist wieder schwanger, lebt seit 11 Jahren in Villach. Der Familienvater hat in den letzten vier Jahren drei Asylanträge gestellt, die alle drei bis in letzte Instanz negativ entschieden wurden und die Abschiebung rechtskräftig verhängt wurde. Zweimal reiste die Familie aus Österreich aus, um danach wieder illegal einzureisen und das Verfahren von vorne zu beginnen. Seit Herbst 2011 wußte die Familie über den negativen Ausgang ihres dritten Verfahrens Bescheid, und es wurde mit ihr an der Ausreise gearbeitet.

Aber so einfach geht das bei uns nicht! Da gibt es nämlich den Verein Aspis, Vorstandsmitglied ist die „schwarze“ Familientherapeutin Mag. Elisabeth Scheucher, und der setzt sich gemeinsam mit dem linksextremen Dr. Klaus Ottomeyer von der Klagenfurter Uni vehement für den Verbleib von abzuschließenden Asylanten ein.

Wir werden sehen, ob das Machtwort von Landeshauptmann Dörfler (FPK) „Gewaltexzesse haben keinen Platz in Kärnten – auf Nimmerwiedersehen!“ auch Folgen haben wird.

DIE „FRIEDLIEBENDEN“ USA

bei der Einkreisung des Iran



Der Held, der keiner war

„Unteroffizier war tapfer. Kommt auf Stein.“ Soll Tito gesagt haben. Damit war die Geschichte wohl von höchster Stelle beglaubigt, das Einmeißeln des Namens Josef Schulz auf ein jugoslawisches Partisanendenkmal beschlossene Sache.

Schulz, das war jener Wehrmachts-soldat, der sich am 20. Juli 1941 in Smederevska Palanka angeblich geweigert hatte, gefangene Partisanen zu töten und deshalb gleich mit erschossen worden war. Seine Geschichte fand sich über Jahrzehnte immer wieder in den Medien.

Schulz, das war der „gute Deutsche“, die Ausnahme, die die Regel bestätigt, die Lichtgestalt, die das Gewissen seiner Landsleute durch seine (Nicht-)Tat entlastete. Schulz wäre der erste bekannte Fall gewesen, in dem die Weigerung zu töten zum Tod geführt hätte. Schulz, das war eine Art Erlöser.

Nur gibt es einen Schönheitsfehler: Er wurde bereits am 19. Juli – von Partisanen – erschossen. Mythos dekonstruiert, nach dem Soldaten Schulz ist auch der Held Schulz tot.

Wehrpflicht-Aus

Verteidigungsminister Darabos will, daß „vor oder mit der nächsten Wahl“ über die Wehrpflicht abgestimmt wird.

ZITAT

Jean Baptiste Moliere: „Die Heuchelei ist ein privilegiertes Laster, das mit seiner eigenen Hand aller Welt den Mund verschließt und in Ruhe seine Straflosigkeit genießt.“



lesen Sie auch

KOMMENTARE
ZUM ZEITGESCHEHEN